

sation ist stärker als vorher. Und bei jeder Nachwahl zum Unterhaus, die beim Tode oder bei der Mandatsniederlegung eines Abgeordneten notwendig wird, gewinnt sie tausende neue Anhänger und erobert neue Mandate. Wohl schon sechs neue Abgeordnete hat sie seit den allgemeinen Wahlen ins Unterhaus geschickt. Die Konservativen hingegen verlieren in gewaltigem Umfang Wählermassen. Zuletzt wieder in dem Wahlkreis Ost-Franken. Diese bei jeder Nachwahl wiederkehrende Erscheinung macht die englischen Konservativen nervös und erregt bei den kapitalistischen Parteien in Europa Unbehagen. Sie sehen die Arbeiterpartei bei den nächsten allgemeinen Unterhauswahlen schon als große Siegerin. Sie sehen England schon regiert von einer Arbeiterpartei, die nicht die gleiche mehr ist, wie die unter Macdonalds Führung. Sie fürchten, daß die Ciarpe des Diktatur- und Terrorregimes durch die Erfolge der englischen und der Arbeiterparteien in anderen Ländern abgefürzt werden könnte.

Nach der Verfassung wählt England alle sechs Jahre, aber beinahe immer finden die Wahlen viel früher statt. Sie hat am letzten Mittwoch schon bei den Gemeindevahlen in 300 Gemeinden neue herrliche Beweise ihrer erfreulichen Vormarsches gegeben. Und mit ihr muß auch die Arbeiterklasse in den anderen europäischen Ländern das Eis brechen und wieder ansetzen zum Vormarsch, zur Eroberung der Macht.

Im Saargebiet verschärfte Maßnahmen gegen Hitlerpropaganda

Saarbrücken, 3. November. Die Regierungskommission hat dem Landesrat eine Verordnung zugehen lassen, durch die für politische Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel ein Anmeldezwang eingeführt sowie das Tragen von Parteiformen und Abzeichen politischen Charakters verboten wird. Weiter werden verboten: Gelände- und Sportübungen sowie Marsche in geschlossener Ordnung unter freiem Himmel; die Teilnahme an verbotenem Organisationen, auch wenn sie außerhalb des Saargebietes erfolgt; das Einsammeln von Geld oder anderen Gegenständen zu politischen Zwecken; schließlich enthält die Verordnung noch eine Verschärfung des Verbotes von Druckschriften sowie Strafandrohungen für Verursachung und Nachdruckveröffentlichung nach der Volksabstimmung; Begründet wird diese Verordnung mit einer Verschärfung der Lage im Saargebiet, gegen die Abhilfe geschaffen werden müsse.

Deutsche Säupos aus der Schweiz ausgewiesen

Bern, 3. November. (ZM) Der Bundesrat ließ zwei Mitglieder der deutschen Schutzpolizei verhaften und ausweisen, die nach Basel gekommen waren, um polizeiliche Hausdurchsuchungen vorzunehmen. Der Bundesrat erklärte, daß durch diese gewalttätige Verletzung der staatlichen Souveränität der Schweiz die beiden deutschen Polizisten die auswärtige und innere Sicherheit der Schweiz bedroht haben.

Heute Zeugenaussage Goerings

Immer blamablere Zeugen in Leipzig

Berlin, 3. November. Nach eintägiger Unterbrechung wurde die Verhandlung am Freitag fortgesetzt. Der Angeklagte Dimitrow war wieder zugelassen. Die zahlreich geladenen Zeugen betreffen schon den Komplex der bulgarischen Angeklagten.

Unter den Zeugen befinden sich auch zwei Frauen aus Moskau, die auf die öffentliche Aufforderung des Reichsgerichtes hin erschienen sind und über den Aufenthalt Popows in Moskau in der Zeit vom Mai bis Oktober 1932 befragt werden sollen.

Emigranten werden als Zeugen nicht vorgeladen

Der Vorsitzende verkündet dann den Beschluß des Senates, daß der Antrag Dr. Sacks auf Ladung von Dr. Rosenfeld, Dr. Herz und Dr. Breitscheid abgelehnt wird.

Zeugin Weiß aus Moskau

Als erste Zeugin wird Frau Weiß aus Moskau vereidigt. Sie erklärt, ihr Gatte sei bulgarischer Kommunist und lebe jetzt mit ihr als Emigrant in Moskau. Im gleichen Hause in Moskau habe auch Popow mit seiner Frau gewohnt.

Der Vorsitzende sagt der Zeugin, es komme darauf an, ob Popow im Sommer 1932 tatsächlich in Moskau gelebt habe. Die Zeugin erklärt dazu, sie wohne seit 14. Jänner 1932 in Moskau. Im Februar 1932 sei sie mit Popow bekannt geworden. Im April hätten die beiden Familien Sommerwägen in einem Vorort von Moskau gemietet. Sie und die Popow seien Mitte Mai in diese Sommerfrische gezogen. Der Aufenthalt habe sich auf etwa drei Monate erstreckt. Ende Juli sei Popow mit seiner Frau in einen Kurort gefahren. In Moskau habe sie Ende September und im Oktober Popow und seine Frau wiederholt getroffen. Im November und Dezember habe sie ihn nicht mehr in Moskau gesehen. Auf weitere Fragen erklärt die Zeugin, daß sie Popow nicht unter seinem richtigen Namen, sondern nur unter den Namen Petrow kannte. Daß er Popow heißt, hat sie erst von seiner Frau erfahren, nachdem er in Deutschland verhaftet worden war.

Der Parteilname

Die Zeugin gibt nun an, daß Petrow der Parteilname Popows war und daß sie selbst auch nicht weiß, aber ihren richtigen Namen nicht nennen könne.

Vorsitzender: Wenn das Gericht in die Lage käme, zu beschließen, daß Sie Ihren richtigen Namen angeben müßten, dann müßten Sie es tun; aber ich will es einstweilen noch dahingestellt sein lassen.

Tanew kennt die Zeugin überhaupt nicht, von Dimitrow ist ihr der Name bekannt. Popow erklärt die Aussagen der Zeugin im großen und ganzen für richtig und gibt auf die Frage nach seiner Tätigkeit in Moskau an, er sei Mitarbeiter bei der Kommission für Wirtschaftsfragen gewesen.

Ich weiß nicht wer die Zeugen sind...

Reichsanwalt Parisius macht die Zeugin darauf aufmerksam, daß in der Vorunter-

suchung ein halbes Duzend Zeugen befragt hätten, Popow sei im Sommer 1932 in Berlin gewesen.

Zeugin Weiß: Ich weiß nicht, wer die Zeugen sind, die Popow in Berlin gesehen haben wollen. Ich sage aber, was ich weiß, und sage, daß es richtig ist, daß ich mit Popow in der angegebenen Zeit zusammen war.

Dimitrow schon wieder ausgeschlossen

Dimitrow: Ist es richtig, daß in Sowjetrußland nach dem Geiz jede Person ihren Namen nach eigenem Ermessen offiziell ändern kann?

Zeugin Weiß: Das ist nicht gestattet. Dimitrow: Ich lege großen Wert auf diese Antwort, weil ich sehr erkrankt bin über die Unkenntnis der Reichsanwaltschaft über sowjetrußische Verhältnisse.

Vorsitzender: Dimitrow, ich habe Ihnen schon wiederholt verboten, solche Angriffe gegen die Reichsanwaltschaft zu richten.

Dimitrow (halblaut): Sie müssen noch viel lernen, Herr Oberreichsanwalt!

Oberreichsanwalt: Ich muß doch bitten, daß dem Angeklagten Dimitrow diese Art der fortwährenden beleidigenden Zurufe untersagt wird.

Nach kurzer Beratung des Senates verkündet der Vorsitzende als Beschluß, daß der Angeklagte Dimitrow für heute und die folgenden beiden Sitzungstage ausgeschlossen wird.

Dimitrow macht einige unverständliche Zurufe und wird von den Beamten abgeführt.

Darauf wird die zweite russische Zeugin, Frau Arbore, aus Moskau vereidigt. Die Zeugin ist 59 Jahre alt, Kerstin und Professorin. Sie befragt, daß sie mit Popow im gleichen Hause in Moskau gewohnt habe, und zwar im September und Oktober 1932.

Ein süßer Lügenzeuge

Es wird dann der Konditormeister Mechalski als Zeuge vernommen, der gesehen haben will, daß Dimitrow und Tanew im Hause, Lindenstraße 94, in Berlin ein- und ausgingen. Tanew habe er im Jahre 1932 bestimmt gesehen.

Tanew sagt darauf: Was der Zeuge ausgesagt hat, ist schon deshalb un wahr,

weil ich vom 22. Oktober 1931 bis Anfang Oktober 1932 in Bulgarien war und dann in Moskau bis zum 22. Februar. Dem Gericht liegt die amtliche Bescheinigung über meinen Aufenthalt in dieser Zeit vor, außerdem auch mein Paß, aus dem deutlich hervorgeht, daß ich am 24. Februar 1933 erst nach Berlin gekommen bin. Vorher bin ich niemals in Berlin oder in Deutschland gewesen.

Der Zeuge erkärt noch, daß er Popow nicht wieder erkenne. Ihm sei nur aufgefallen, daß der Direktor des Büros in der Lindenstraße Popow eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Wilde des Angeklagten Popow hat.

Ein freuer Diener seines Herrn

Nach der Pause wird der Kellner Seyta vernommen. Der Vorsitzende fragt ihn, wann er

Wieder ein Spionageverdächtiger verhaftet

Böhm.-Budweis, 3. November. Dieser Tage übernachtete ein unbekannter Ausländer in einem Hotel in Böhm.-Budweis unter zwei verschiedenen Namen, einmal als Soukup und ein anderesmal als Svoboda. Als er verhaftet wurde, erklärte er, er heiße Wilhelm Menzinger und sei österreichischer Staatsangehöriger. Heute wurde jedoch festgestellt, daß es sich um Alois Franz Gahnel aus Bistritz, Bezirk Teplich-Schönan, handelt. Gahnel ist mehrmals gerichtlich verurteilt und wird vom Militärgericht in Theresienstadt als Deserteur gesucht. Er wurde mehrere Diebstähle überführt. Gahnel hielt sich in den vergangenen Wochen in unerlaubter Weise ohne Dokumente in Desterreich und Deutschland auf. Er wurde jetzt wegen Verdachts der Spionagetätigkeit verhaftet und dem Kreisgericht in Böhm.-Budweis eingeliefert. Die Untersuchung gegen ihn ist im Gange.

1932 und 1933 Tanew, Dimitrow und Popow in Berlin gesehen hat. Die Zeuge erklärt, 1932 überhaupt nicht, sondern nur 1933, u. zw. im Februar.

Sein Chef Michalski habe ihm die Bilder in der Zeitung gezeigt, und da habe er sich erinnert, daß diese Leute einmal in dem Café gefesselt hätten.

Vorsitzender: Ist das auch richtig und haben Sie keinen Zweifel?

Zeuge: Nein!

Vorsitzender: Hatte einer von den Leuten einen Schnurrbart?

Zeuge: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender: War Tanew schlank oder dick? Zeuge: So wie ich. (Heiterkeit, denn der Zeuge ist durchaus nicht schlank, während Tanew eine kleine, schlanke Figur hat). Die Angeklagten stehen alle auf und der Zeuge soll sie nun mit Namen bezeichnen.

Popow bezeichnet er zunächst als Tanew, als er dann aber Tanew sieht, bezeichnet er den richtigen.

Eine Frau verstärkt die Blamage

Die 59jährige Frau Hartung, die dann als Zeugin vernommen wird, war vom Jahre 1929 Mitglied der SPD und hat nach ihrer Angabe im Büro der Roten Hilfe in der Dorotheenstraße damals den für die Emigrantenhilfe tätigen Sekretär gelegentlich unterstützt. Sie wolle bestimmen, daß Dimitrow 1933 wiederholt das Büro der Roten Hilfe aufgesucht hat. Sie habe damals seinen Namen nicht gekannt. Als sie das Bild Dimitrows nach dem Reichstagsbrand in der Zeitung sah, habe sie ihn sofort erkannt. Tanew ist mir auch vielleicht bekannt vorgekommen und ich habe mich gefragt, ob er vielleicht der bulgarische Schuster gewesen sein kann, der seinerzeit für die Emigranten arbeitete. Ich kann aber nicht mit Bestimmtheit sagen, daß es der Angeklagte gewesen ist.

Die Weiterbehandlung wird auf Samstag vertagt.

Goering als Zeuge

Berlin, 3. November. Wie das Conti-Büro erfährt, wird Ministerpräsident Goering morgen halb 10 Uhr als Zeuge im Reichstagsbrandstiftungsprozeß erscheinen.

Der Puppenspieler

Roman von Felix Fechenbach

„Is das für mich? Darf ich das behalten?“ Und als der Vater nicht, packte er alles zusammen und wollte gleich damit nach Hause. Aber Vater Cornelius hielt ihn lachend zurück. „Nur immer langsam voran, daß die Feuerwache auch mitkommen kann! Willst mich denn hier allein lassen? Ich geh mit zur Großmutter.“

Damit klopfte er den Wohnwagen ab und ging mit seinen Kindern hinüber in die Körnergasse. Er klopfte die Türe zum Milchladen auf und rief mit keiner frischen Stimme hinein: „Grüß dich, Großmutter! Dein Negerer ist wieder da! Hast fest zu tun gehis Wäsch?“

Hinterm Ladentisch hantelte Frau Berta Lechner. Sie hatte alle Milchgefäße gereinigt und war dabei, sie der Größe nach in die Regale zu stellen. Jetzt ließ sie aber alles liegen und stehen, um ihren Säwigerlohn zu begrüßen: „Tut sich. Werns noch a bissel besser gingwärts gar nimmer zum Ausschalten. Aber ich bin zufrieden, zum Leben reicht. Wir können gleich in die Stube gehen. Den Laden mach ich jetzt sowieso zu.“

Damit war sie auch schon an der Ladentür und klopfte ab. Hans ließ gleich den Koffboden herunter, und dann ging die ganze Gesellschaft die paar Stufen hinterm Ladentisch hinauf in die Stube. Es war ein bißchen eng da, aber Peter Cornelius war es in seinem Wohnwagen auch nicht geräumiger gewohnt.

Während die Großmutter in der Küche das Abendessen richtete, machte sich der Vater in der

Sofacke gemütlich. Vene spielte mit ihrer Puppe, und Hans machte sich mit dem Schnittmesser zu schaffen. Vater Cornelius sah interessiert zu. „Hast's noch nit verlernt, Hans?“

„Wo weid ich denn! Du hast mir ja so genau gezeigt, und wie du das letzte Mal hier warst, hab ich ja schon fleißig geübt. Damit ich aber in der Übung bleib, hab ichs in der Zwischzeit mit dem Taschenmesser probiert. Willst einmal sehen?“

„Wird'n schöner Mist geworden sein!“

„Dah dich nit brennst, Vatter! Da schau mal her!“ Und er tromte aus einer Kiste in der Ecke ein paar Holzöpfe und zeigte sie triumphierend seinem Vater.

„No, man sieht wenigstens, daß es Köpfe kein sollen. Hast du da wirklich nur ein Taschenmesser dazu gehabt? Das ist ja allerhand! Jetzt, mit einem richtigen Schnittmesser tuft dir leichter. Und wenn wir erst mal zusammen im Wohnwagen hausen, dann bring ich dir den richtigen Schnittsachen bei. Weist der Großvater war ja direkt ein Künstler im Schneiden. Ich hab noch ein paar Köpfe von ihm. Der schönste ist der Kaiser, der mit der langen Nase.“

„Ja, das is mir auch der liebste. Der hat so ein gutmütiges und doch verkniffenes Gesicht. Man sieht ihm richtig an, daß er ein guter Kerl und doch ein lustiges, ausgelassenes und ganz durchtriebenes Kos is. Das wird auch noch lang dauern, bis ichs so gut kann wie der Großvater; vielleicht bring ichs überhaupt nie so weit.“

Man kann sich nit verreiden, wie's Kaiser abbeißt, Hans! Bist ja noch jung, und Würzburg is auch nit an einem Tag gebaut worden.“

Jetzt kam die Großmutter mit der Schüssel voll dampferles Kartoffeln in die Stube: „Wirst hungria sein Peter!“

Dann brachte sie noch für jeden eine Schale dicke Milch, legte Brot auf den Tisch und das Messer dazu.

„Dide Milch haben wir oft abends. Wenn was übrig bleibt im Laden, dann stell ich die Milch an zum dick werden. Die Kinder mögens auch gern. Mußt halt vorlieb nehmen, Peter.“

„Nach keine Umständ, Großmutter, ich bin ja nit grad im Grafenschloß atok geworden. Also, guten Duerer, alle miteinander!“

Eine Welle hörte man jetzt nichts weiter als das Klappern der Löffel und das Geräusch, das beim Schürzen der Tischmilt entstand, in die sich jeder Kartoffeln einbrocht hatte.

„Dah ichs nit verrech, Großmutter, nächstes Jahr nehm ich den Hans mit, wenn er aus der Schule kommt. Mit der Vene hats ja noch zwei Jahre Zeit.“

„So, is wird auch Zeit, daß er in richtige Zucht kommt. Auf mich hört er so nit, und nach der Schule stramet er immer mit seinen Maulrum und macht nur dummes Reu.“

„Du tuft ja grad, wie wenn ich der größte Strichi in der ganzen Stadt wäre, Großmutter.“

verteidigt sich Hans. „Ich kann doch nit den ganzen Tag in der Stube sitzen.“

„Das verlangt auch kein Mensch von dir. Aber die Talavera hästst nit anzünden brauchen!“

Jetzt mischt sich der Vater ein: „Was? Die Talavera hast angezündet?“

„Nit mit Absicht, Vatter! Wir sind zu dritt drunten gewesen auf der Talavera. Weist, auf der großen Wiele von der Neuen Mainbrücke bis zum Kloster Himmelspforte. Zuerst ham wir bei der Berdechwemme, wo die Plöcker die langen Holzstämme landen, auf den Holzern Hochlauterles gspielet. Dann sind wir weiter hinter, wo die Korweidenbüsche stehen und haben ein Feuerle gemacht. Es war gar nit groß, und unsere Taschenbücher ham wir vorher im Main nah gemacht, damit wir das Feuer gleich wieder ausfröien. Ist auch ganz gut gegangen. Aweimol hats geklappt. Aber das dritte Mal war das Feuer schon zu groß, und

die nassen Taschenbücher ham nit mehr geholfen. Da sind wir dann davongerlaufen, und fast die ganzen Weidenbüsche sind runtergebrannt. Die Feuerweh von der Pellerou is alarmiert worden und hat dann gelöscht.“

„Bist wohl noch recht stolz gewesen auf deine Gekendat?“ fragt Vater Cornelius.

„Na, im Gegenteil! Schif ham wir alle drei ghabt, daß was rauskommen könnt. No, da hätten wir uns auf eine schöne Trocht Prügel in der Schule gefacht machen können.“

„Und is nit rauskommen?“

„Da sind die gar nit schlau genug, Vatter! Die Berdecker ham überall runtergeschmisselt, aber dahinterkommen sind sie nit. Einmal war ich acht Tag nach dem Brand mit Franz Hein drunten auf der Talavera und hab ihm die schwarzen Brandfleden gezeigt. Gleich ist so ein Berdecker auf uns zugekommen und hat uns ausghörden wollen. Ich hab aber das Kriminalpolizeibzeichen auf meiner Weste gesehen, und da hat er fragen können, so viel wie er gewollt hat, rausgefragt hat er nit!“

„Da hast aber Glück gehabt. Wenn sie dich ertwischt hätten, Hans, dann häst ich Schandenersch leisten müssen, und mit der neuen, großen Kasperlbrude wärs Effig gewesen.“

„Aber schön wars doch“, läßt sich jetzt Vene vernemen. „Wie die Feuerweh ausgerückt is. Ich war oben auf der Mainbrücke und hab alles ganz genau gesehen. Hans hats mir später gezeigt, wie das mit dem Feuer gewesen is. Ich hab aber nit verraten, nur mit der Großmutter hab ich drüber gesprochen.“

„Weil Frauennimmer oben den Mund nit halten können“, laot Hans darauf recht männlich überlegen und kann gar nicht verstehen, daß der Vater sich darüber fast ausschütten möchte vor Lachen.

„Wie wärs denn jetzt“, schlägt Vater Cornelius vor, „wenn wir alle in unsere familihen Betten gingen?“

(Fortsetzung folgt.)

Genosse Ernst Grünzner — ein Sechziger.

Zu seinem Geburtstag am 4. November.



Wie wir ihn kennen, entspricht es nicht seinem Wesen, aus diesem Anlasse viele Worte zu machen. Aber die Arbeiterschaft ganz Nordböhmens und die Eisenbahner in ihrer weitläufigen überwiegenden Mehrheit, und zwar nicht nur die deutschen allein, haben alle Ursache, unseres lieben Freundes und Vertrauensmannes an seinem Ehrentag zu gedenken. Waren doch weit mehr als die Hälfte dieser langen 60 Jahre ihnen gewidmet, der Arbeit im Dienste der Arbeiterbewegung, waren Jahre der Sorge und Opfer, Jahre auch des Aufstieges und des Erfolges.

Genosse Ernst Grünzner hat den Weg vom einfachen Mitglied der Partei und der Gewerkschaft zurückgelegt bis zu den höchsten Funktionen, die beide Körperschaften zu vergeben haben.

Von Beruf Eisenbahner besaß er in dem damaligen Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsverein bald mehrfache Funktionen. Seine Gründlichkeit, mit der er an die Lösung aller Fragen seiner Berufsgenossen schritt, sein Wissen und sein Arbeitseifer lenkten bald die Aufmerksamkeit seiner Berufskollegen auf sich und im Jahre 1912 wurde er Sekretär des Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsvereins in Bodenbach. Es würde weit über den Rahmen unserer Betrachtungen hinausgehen, wollten wir, so wie es gewiss angebracht wäre, seine großen Verdienste auf gewerkschaftlichem Gebiete aufzählen. Was gäbe es allein zu berichten über die Aufgaben, die ihm während des Krieges gestellt waren!

Als mit dem Zusammenbruch der Monarchie auch der alte Verband zerrissen wurde und auf dem Boden der Tschechoslowakei der Verband der Eisenbahner entstand, war es unser Jubilar, der als einer der ersten, mit neuem Mut und neuer Tatkraft unter den neuen Verhältnissen ans Werk ging und in Anerkennung seiner Fähigkeiten und seiner nie erlahmenden Arbeitskraft wurde er zum Generalsekretär des Verbandes der Eisenbahner bestellt.

1920 wurde er Abgeordneter der Nationalversammlung und seither bei allen Wahlen wiedergewählt. Damit verdoppelte er seinen Pflichtenkreis und wurde ihm gerecht. Nie verlor er die großen Probleme des sozialen Kampfes aus den Augen und nie vergaß er darüber der kleinen, oft kleinlichen, häufig persönlichen Dinge die an ihn herantraten. Wer zu ihm kam — es kamen viele — jeder fand ein offenes Ohr, jeder ein offenes Herz, stets und jedem ist er Ratgeber und Helfer, jeder suchte und fand bei ihm auch in den kleinsten Dingen Schutz und Hilfe. So wurde er nicht nur der Genosse und Kampfgefährte vieler Tausender, sondern deren geachteter und geliebter Freund.

Wer je an seinen gewerkschaftlichen Versammlungen teilgenommen hat, wird gerne bestätigen, wie er nach seinen, immer bis auf das kleinste Detail durchgearbeiteten Referaten oft stundenlang die Wünsche und Beschwerden der Besucher entgegennimmt, wie bereitwillig er Auskünfte erteilt, nur bestrebt, zu helfen.

Was hat er in den ersten hiesigen Nachkriegsjahren für die Eisenbahner getan, was haben sie ihm zu danken!

Die Existenz von vielen tausenden Bediensteten war gefährdet; teilweise dadurch gefährdet, weil gewissenlose Leute in Verknüpfung der neuen Verhältnisse, die durch den Staatsumsturz entstanden waren, die Eisenbahner für ihre nationalsozialistischen Zwecke benützen wollten. Wir erinnern an die mühevollen Arbeiten, die damals erforderlich waren, um die Aktion in der Frage der entlassenen Lohnbediensteten mit Erfolg zu führen, um deren gefährdete Existenz zu retten.

Wir erinnern an die Arbeiten, die Genosse Grünzner als Abgeordneter bei der Durchführung der allgemeinen Aktionen, ganz gleich, ob sie für die Verbesserung der dienstlichen Verhältnisse, oder in der Abwehr von Schädigungen geführt wurden, besonders für die Eisenbahner leistete. Wir erinnern an die unendlich mühevollen Arbeit, die er auf dem Gebiete der Interventionen verrichtete. Wie oft wurde diese Arbeit ungenügend beurteilt und dabei übersehen, wie viele bedrohte Existenzen gerettet, wie viele Schädigungen dadurch von Bediensteten abgewehrt wurden.

Zwar ist das ureigenste Tätigkeitsgebiet des Genossen Grünzner die Gewerkschaftsarbeit und

die Sozialpolitik. Aber solange wir ihn kennen, nahm er auch an der Parteiarbeit stets hervorragenden Anteil. Schon vor dem Kriege war er Kreisvertrauensmann des Bodenbacher Organisationskreises. Seit dem Umsturz gehörte er früher der Kreisleitung Auffsig, mit der Zusammenlegung der drei Organisationskreise Auffsig-Bodenbach-Warnsdorf der neuen Kreisleitung als Mitglied an, an deren Spitze er als Kreisvertrauensmann seit drei Jahren steht. In gerechter Würdigung seiner Parteiverdienste wurde er schon vor Jahren in den Parteivorstand gewählt. Es gibt kein Gebiet der Arbeiterbewegung, das ihm fremd wäre, keinen Kampf, an dem er nicht teil hätte, keinen

Erfolg seit vielen Jahren, der nicht auch sein Erfolg wäre.

Wenn wir seinen 60. Geburtstag zum Anlaß nehmen, ihm unsere besten Wünsche entgegenzubringen, so verbinden wir damit unseren herzlichsten Dank für seine Treue, seinen Fleiß, seine Ausdauer, die er ein Menschenalter lang der Arbeiterklasse und der Arbeiterbewegung angedeihen ließ. Wir wissen uns darin einig mit allen Tausenden, die ihn kennen und schätzen, die ihn und seine wertvolle Arbeitskraft zu werten gelernt haben. Möge er uns, möge er der Arbeiterbewegung noch viele Jahre bei bestem Leiblichem und geistigem Wohlbefinden erhalten bleiben.

Massenprozeß gegen Sozialisten in Dresden

Mit Ausschaltung der Presse!

Dresden, 2. November. (Eigenbericht.) Mittwoch, den 1. November, begann in Dresden der Prozeß gegen 91 ehemalige Mitglieder und Funktionäre der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP.) aus Dresden und Umgebung.

Die Vorgeschichte dieses Prozesses ist folgende: Im August war es der Polizei gelungen, im Lager der illegal arbeitenden SAP-Verhaftungen vorzunehmen. Es waren meist jüngere Arbeiter, die der Polizei in die Hände fielen. Nicht einer der Verhafteten ist bis heute freigelassen worden. Nach dem üblichen Untersuchungsverfahren, brutalste Mißhandlungen, deren Spuren noch nicht verschwunden sind —

der fünfzigjährige Arbeiter Eigner ist sogar wenige Tage nach seiner Verhaftung den ihm zugefügten Verletzungen erlegen —

wird nun gegen 91 Verhaftete der Prozeß geführt. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß ein Schreckensurteil von einigen hundert Jahren Gefängnis bzw. Zuchthaus erwartet werden kann.

Obwohl über den Beginn des Prozesses keinerlei Ankündigungen in der Presse erschienen waren, hatten sich bereits Mittwoch früh um 6 Uhr hunderte von Arbeitern am Landgericht (Münchener Platz) eingefunden, um den Verhandlungen beizuwohnen. Nur ein kleiner Teil jedoch erlangte Zutritt. Gegen halb 9 Uhr trifft ein Auto mit den Angeklagten ein. Der Führer des Kommandos brüllt in die vor dem Landgericht wartende Menge:

„Falls ein Juror oder Bemerkungen fallen, wird geschossen!“

Erst gegen halb 11 Uhr kann der Prozeß endlich beginnen. Die Plätze der Pressevertreter sind leer!

In seiner Einleitungsrede betonte der Vorsitzende, daß dieser Prozeß sich von vielen anderen durch die Masse der Angeklagten unterscheidet und weist darauf hin, daß der Prozeß aber trotzdem bis Samstag beendet sein werde. In scharfen Worten schreibt er den Angeklagten ihr Verhalten für die Dauer des Prozesses vor. Nachdrücklich verwarnet er sie, den Prozeß zu stören. Störungen erblickt er schon in zu häufiger Fragestellung, in „unsinnigen“ An-

trägen und sonstigen Bemerkungen. Der Vorsitzende macht weiter darauf aufmerksam, daß die Angeklagten wahrheitsgetreu — ihren früheren Aussagen entsprechend,

die im Dresdner Volkshaus unter schlimmsten Mißhandlungen erpreßt wurden —

auszusagen sollen. Andernfalls würde sich das Strafmaß nur erhöhen. Mildernde Umstände kommen nicht in Frage.

Es folgt die Vernehmung der Angeklagten. Den Angeklagten wird nur Raum zur Ergänzung ihrer Aussagen, die unter den oben geschilderten Umständen zustande gekommen sind, gegeben. Der Vorsitzende bedient sich einer geschickten Taktik. Er vernimmt zuerst einige der eingeschüchterten Jüngsten, dann diejenigen, die umfassende Geständnisse abgelegt haben. Ein Angeklagter, der den Versuch unternahm, vom Protokoll abzuweichen, wurde durch scharfe Worte des Vorsitzenden abgewiesen und für diese „Ungehörlichkeit“ mit Erhöhung des Strafmaßes bedroht. Seine Protokollausgabe wird verlesen, ohne eine Bemerkung machen zu dürfen, muß er sich setzen.

Als einzelne Angeklagte mit vorsichtigen Worten auf die Umstände bei der ersten Protokollaufnahme hinweisen, ging ein hämisches Grinsen über das Gesicht des Vorsitzenden. Dabei hatten aber die Ankläger schon bei der zweiten Vernehmung zu befürchten, daß,

wenn sie da die wirkliche Wahrheit gesagt hätten — die vom ersten Protokoll abweicht — sie wieder in die Prügelhöllen der SA. zurückgelassen wären.

Doch alle Anspielungen oder direkte Aussagen der Angeklagten über die Folter-Methoden bei der ersten Vernehmung biegt der Vorsitzende brutal ab, denn davon soll und darf die Öffentlichkeit nichts erfahren. Aber die wenigen Andeutungen genügen, um den Scheiter zu zerreißern.

Als ein Angeklagter eine wirtschaftliche Begründung für sein Verhalten und seine eigene Entwicklung geben wollte, fiel ihm der Vorsitzende sofort ins Wort: „Sie brauchen gar keine aufklärenden Vorträge zu halten.“

Das war der erste Verhandlungstag.

Wahlgericht

Verhandlung über drei kommunistische Mandate.

Prag, 3. November. (Tsch. P.-Z.) Das Wahlgericht verhandelte heute unter dem Vorsitz des Ersten Präsidenten des Obersten Verwaltungsgerichts Dr. Hácha in öffentlicher Verhandlung über die Mitteilung des Präsidiums der Abgeordnetenkammer, daß die Abgeordneten Ceněl, Hruška, Gabriel Steiner und Viktor Stern, die auf der kommunistischen Kandidatenliste gewählt wurden, ihre Wählbarkeit eingebüßt haben.

Der Referent, Rat des Obersten Verwaltungsgerichts Dr. Kojčin erstattete zunächst Bericht über den Fall Hruška, der mit Urteil des Kreisgerichts in Prag vom 9. Jänner 1932 wegen öffentlicher Gewalttätigkeit und Aufruhr zu vier Monaten Kerker verurteilt worden war. Das Oberste Gericht erhöhte die Strafe auf sechs Monate und sprach den Verlust des Wahlrechts aus, weil „Abgeordneter Hruška aus sichtlicher Feindseligkeit gegen die Rechtsordnung und die Staatsorgane gehandelt hat, die dazu berufen sind, die Ordnung aufrechtzuerhalten.“ Abg. Viktor Stern wurde am 1. Dezember 1931 vom Kreisgericht in Pilsen für schuldig erkannt, zu strafbaren Handlungen aufgefordert zu haben und er wurde nach dem Gesetz zum Schutze der Republik zu drei Monaten Kerker verurteilt. Das Erkenntnisgericht sprach gleichzeitig den Verlust des Wahlrechts aus. Das Oberste Gericht lehnte die Nichtigkeitsbeschwerde des Abgeordneten Stern ab, erhöhte die Strafe auf fünf Monate und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 3000 Kr. Die Angelegenheit des Abgeordneten Gabriel Steiner ist anderen Charakters. Gegen den Genannten führt als den Herausgeber des kommunistischen Blattes „Munkás“ das Büro des Pensionsinstituts in Bratislava wegen Nichtbezahlung von 7300 Kr. die Exekution. Die Exekution blieb erfolglos, weshalb das Büro um Verhängung des Konkurses ansuchte, was durch Beschluß des Kreisgerichts in Komárno am 25. November 1932 geschah. Abg. Steiner brachte gegen die

Verhängung des Konkurses Rekurs ein und glich sich in schiedlichem Wege mit dem Büro des Pensionsinstituts aus, weshalb die Verhängung des Konkurses durch Beschluß des Gerichts von Komárno am 21. Dezember 1932 aufgehoben wurde. Ueber den Fall des Abg. Steiner referierte der slowakische Rat des Obersten Verwaltungsgerichts Karsay.

Der Rechtsanwalt des Abgeordneten Hruška, Dr. Selanina führte aus, daß Abg. Hruška in Romweh handelte und daß deshalb sein Vorgehen nicht von niedrigen und unehrenhaften Beweggründen geleitet war. Zum Fall des Abgeordneten Steiner bemerkte er, daß es sich um ein Mißverständnis handelte, das dadurch verschuldet wurde, daß sich der Rechtsanwalt des Abgeordneten Steiner nicht bei Gericht eingefunden hat. Der Rechtsanwalt des Abgeordneten Stern, sein Bruder Dr. Emanuel Stern forderte, daß das Wahlgericht seinen Spruch bis zur Erledigung des Urtrages auf Wiederaufnahme des Verfahrens verlege, die Abg. Stern vor einigen Tagen eingebracht hat und in der er ausführt, daß das Gericht bei Beurteilung seines Falles sich in einem Rechtsirrtum befand, weshalb er um neue Feststellung des Tatbestandes ersucht. Im gleichen Sinne sprach auch Abg. Stern selbst, der ebenso wie sein Anwalt entschieden bestritt, aus niedrigen und ehelosen Motiven gehandelt zu haben. Nach einer länger als eine Stunde dauernden Beratung verkündete Präsident Dr. Hácha folgendes Erkenntnis des Wahlgerichts:

Abg. Ceněl Hruška verliert sein Mandat. An seine Stelle wird der Erfahrungsmann Frantisek Bedácel aus Wagladt berufen. Abg. Gabriel Steiner wird seines Mandats nicht verlustig. Im Falle Viktor Stern verliert das Wahlgericht die Publikation seines Beschlusses und behält sich vor, daß die Verhandlung nach Bedarf wieder aufgenommen werden wird.

In der Begründung des Beschlusses führte Präsident Dr. Hácha aus, daß in dem Falle Ceněl Hruška das Wahlgericht keinen Anlaß hatte, von seiner feststehenden Praxis und den klaren Bestimmungen des Gesetzes über das



verhütet Grippe und Erkältungen

Wahlgericht abzugeben, denen zufolge das Wahlgericht an das rechtskräftige Urteil des Strafgerichts gebunden ist. Bei Gabriel Steiner sprach es den Verlust des Mandats aus dem Grunde nicht aus, weil der Verhängung des Konkurses entsprechend der Gesetzesbestimmungen nicht die Bedeutung des Konkursesgerätes beigegeben werden kann, solange über das Rechtsmittel, das eingebracht wurde, noch nicht rechtskräftig entschieden worden ist.

In nichtöffentlicher Verhandlung führte das Wahlgericht Verifikationen von Mandaten zum Abgeordnetenhaus und Senats durch und befaßte sich mit dem nach dem Gesetz über die ständigen Wählerverzeichnis eingeleiteten Beschwerden.

Gold nach Amerika

Paris, 3. November. Informationen des „Temps“ zufolge hat die Regierung der Vereinigten Staaten bisher 66.000 Unzen Gold, durchwegs aus Bergwerken stammend, angekauft. Die amtlichen Ergebnisse des Goldankaufes im Ausland sind noch nicht bekannt. Amerika verhandelt hauptsächlich mit der Bank von England. Nach einem provisorischen Abkommen, das bereits so gut wie sicher abgeschlossen sei, soll die Bank von England für die Rechnung Amerikas in der Höhe der Schuldentrate, die England am 15. Dezember Amerika zu bezahlen hat, Gold ankaufen. Im letzten Augenblick ergeben sich jedoch englischerseits Schwierigkeiten und Proteste dagegen, daß die Dezemberrate Englands mit den Goldeinkäufen für Amerika im Zusammenhang gebracht werde.

Opposition im Sejm

Warschau, 3. November. Nach dem Exposee des Ministerpräsidenten Jendzejewicz und nach dem Finanzexposee des Finanzministers Jawadski setzte im Sejm die Generaldebatte über das Budget ein. Die Redner der oppositionellen Parteien u. zw. der Nationaldemokraten, der Sozialistischen Partei und der Vereinigten Volkspartei gaben eine Deklaration ab, in welcher die Politik der Regierung einer scharfen Kritik unterzogen wird.

Ausrüstung der Schweiz

Bern, 3. November. Der Bundesrat hat dem Parlamente ein Kreditbegehren für die Ergänzung der Bewaffnung und Ausrüstung der schweizerischen Armee vorgelegt. Es handelt sich in erster Linie um den Erwerb veralteter Gebirgsgeschütze und Motorpanzer sowie um Einführung von Minenwerfern und Infanteriekanonen, eine Forderung, welche schon seit Ende des Weltkrieges von den maßgebenden Stellen aufgestellt worden war. Der Betrag von 36,5 Millionen Franken ist für die Auffüllung der Munitionslieferanten bestimmt. Die Vorlage soll in großem Maße nur dazu dienen, der unter der Krise notleidenden einheimischen Industrie Beschäftigung zu geben.

Nachwahl im Unterhaus

Labour verhindert Labour-Sieg.
London, 3. November. (Neuter.) Die Ergänzungswahlen im Unterhaus in Kilmarnoch brachten folgendes Ergebnis: Lindsay, der nationale Arbeiterkandidat, erhielt 12.577 Stimmen, der Labouristische Kandidat Barr 9923, Pollock, unabhängige Arbeiterpartei 7575 und der Angehörige der schottischen Nationalpartei Macewan 6098 Stimmen. Das Wahlergebnis hat demnach keine wesentlichen Änderungen gebracht.

53 Kommunisten verhaftet

Jerusalem, 3. November. Wegen Aufwiegelung zu Unruhen wurden im ganzen 53 Kommunisten, darunter sowohl Juden als Araber, verhaftet.



Der frühere österreichische Oberminister R. Baugoin ist jetzt als Obmann der Christlichsozialen Partei zurückgetreten.

Konzentrationslager in Oesterreich eröffnet Heimwehrtasisten als Lagerwache

(B. G.) Dollfuß versucht immer wieder, die demokratische Weltöffentlichkeit davon zu überzeugen, daß Oesterreich ganz andere politische Sitten habe als das Deutschland des Dritten Reiches. Die Wahrheit ist, daß dieser Unterschied immer geringer wird. So sind die Konzentrationslager — die es angeblich in Oesterreich nicht gibt — am Dienstag, den 17. Oktober nach amtlicher Mitteilung „in Betrieb“ genommen worden.

Den österreichischen Zeitungen ist es streng verboten, über die Konzentrationslager des Herrn Dollfuß zu schreiben, ja selbst die Erwähnung des Wortes „Konzentrationslager“ wird mit Beschlagnahme des Blattes bestraft. Aber gedenkt von diesem durch Terror erzwungenen Schweigen hatte die Regierung schon seit Wochen eifrig daran gearbeitet, die ehemaligen Kriegsbaracken in Möllersdorf bei Wiener-Neustadt und Prud an der Leitha in Konzentrationslager umzuwandeln. Dieser Tage konnte man den ersten Schub dort unterbringen: es sind 36 Angehörige der nationalsozialistischen Partei, unter ihnen auch zwei Frauen. In das Pruder Konzentrationslager sollen Sozialdemokraten eingeliefert werden.

Nach deutschem Muster werden auch in Oesterreich die Häftlinge in den Konzentrationslagern von Angehörigen gegnerischer politischer Wehrformationen bewacht. In Deutschland tobt sich in den Konzentrationslagern die Wut der SA und SS gegen die politischen Gegner aus, die ihnen hilflos ausgeliefert sind. — In Oesterreich werden die Konzentrationshäftlinge von Heimwehrtasisten, also von der privaten Faschistengarde des Herrn Starhemberg und des Herrn Feh, bewacht.

Die Verordnung über die Schaffung von Konzentrationslagern hat Vizekanzler Fey erlassen, während Dollfuß in Genf war, um dort den Vertretern der demokratischen Staaten im Völkerbund einzureden, daß es in Oesterreich keinen Terror, keinen Gesinnungszwang und keinen Verfassungsverstoß gibt. Dem „Führer von europäischem Format“ war es natürlich sehr peinlich, daß sein Konzept durch die plumpe Ausnahmsverordnung seines Vizekanzlers gestört wurde und er bot alles auf, um die Sache vor Europa zu verheimlichen. Die Welt sollte nicht erfahren, daß die österreichischen Faschisten alles vorbereitet haben, um Leute, die ihnen nicht genehm sind, ganz nach Willkür, unauffällig, und ohne jedes richterliche Urteil hinter Stacheldraht-Gehegen verschwinden zu lassen.

Herr Starhemberg hat unlängst erst in seiner Rede erklärt, man werde „Staatsfeinde“ durch „Zwangsaufenthalt“ — dieses schöne Wort hat sich die Regierung ausgedacht, um das Wort Konzentrationslager zu vermeiden — unschädlich machen. Und „Staatsfeinde“ sind für die regierenden Faschisten alle, die sich weigern, das Geschick Mussolinis in Oesterreich zu befolgen.

24 Tote bei den Unruhen in Palästina

Jerusalem, 3. November. Nach den neuesten Statistiken wurden bei den letzten Unruhen in Palästina 23 Zivilpersonen und ein eingeborener Polizist getötet. In die Krankenhäuser wurden 27 verletzte Polizisten und 127 Zivilpersonen gebracht.

Generalstreik in Palästina beendet

Jerusalem, 3. November. Der arabische Volksgaunerschuh hat beschlossen, den Generalstreik als beendet zu erklären. Die Arbeit wird morgen wiederaufgenommen werden.

Englische Lufrüstungen

London, 3. November. Der Luftschiffahrt-Korrespondent des „Daily Herald“ meldet, daß zwölf neue Kampfschiffe, die in einer Höhe von 15.000 Fuß über zweihundert Meilen Stundengeschwindigkeit erreichen können, vom Luftfahrtministerium in Auftrag gegeben worden sind, um die Luftverteidigung von London und den umliegenden Grafschaften zu verstärken.

Die Fünfzehnjährigen.

60 Hitler-Jungen bei einer militärischen Übung verwundet.

Hamburg, 3. November. (D. B.) Die militärische Ausbildung der Jugend und die Auszubildung der Jüngsten für den Kriegsfall hat in Hamburg ein großes Unglück herbeigeführt. Am vergangenen Sonntag veranstaltete die Hamburger Hitler-Jugend große militärische Übungen. Bis zum Sturmangriff auf eine gemachte französische Stellung verlief alles programmäßig. Höhepunkt der Veranstaltung sollte Übungsübungen mit scharfen Handgranaten sein. Die Jungen, denen man diesen Umgang mit den gefährlichen Waffensubstanzen, waren in der Mehrzahl 15jährige. Einem der Jungen verfaßte die Nervens, er schleu-

terte die Handgranate in die falsche Richtung, mitten in die Masse der Hitler-Jugend. 60 Hitler-Jungen stürzten sich in ihrem Blute, einem die Wade weggerissen, anderen die Handflächen, die Finger oder andere Körperteile. Auch eine Anzahl Kopfverletzungen sind das Ergebnis. Die Verwundeten wurden in Krankenhäuser dreier verschiedener Drie abtransportiert, den beteiligten Hitler-Jungen und den Eltern der Verwundeten wird unter scharfster Strafandrohung Stillschweigen über den Vorfall abgeboten, damit diese gefährliche Kriegsspielerei in der Öffentlichkeit nicht bekannt wird.

Tagesneuigkeiten

Ein Fakir aus Zizlow in einem Sarg auf dem Prager Wilsonbahnhof gefunden.

Prag wurde gestern eine zeitlang durch eine neue Sensation in Atem gehalten. In der Stadt kursierten Gerüchte, daß auf dem Wilsonbahnhof eine Leiche gefunden wurde und man sprach schon von einer Wiederholung des Falles Branstka. Zum Glück endete die Sache harmlos, wenn auch wahrscheinlich nicht für den Hauptbeteiligten.

Auf dem Bahnhof in Rikan brachte gestern Vormittag ein Postauto eine große Kiste. Fünf Männer verlangten, daß diese Kiste mit dem nächsten Zuge als Eilgut nach Prag befördert werden sollte. Der Inhalt war als „Porzellan“ deklariert.

Da dem Personal die Geschichte nicht ganz geheuer zu sein schien, wurde das Verlehrsamt auf dem Wilsonbahnhof telephonisch verständigt und die Öffnung der Kiste angeordnet. Die Beamten waren nicht wenig überrascht, als sie an Stelle des Porzellans einen Sarg mit einem Glasfenster fanden, durch welches ein ruhig schlafender Mann zu sehen war. Es wurde Alarm geschlagen, die Polizei und ein Arzt herbeigerufen. Als der Sarg geöffnet worden war, kam die Leiche sehr schnell wieder zu sich und konnte sich als Fakir F. aus Zizlow legitimieren. Er erzählte, daß er mit den Männern in Rikan gewettet habe, daß er diesen merkwürdigen Transport heil überstehen würde. Diese Wette hat er nun gewonnen, legten Endes dürfte er aber doch noch draufzahlen.

„Die Liste des Grauens“.

Paris, 3. November. Unter der Ueberschrift „Die Liste des Grauens“ veröffentlicht der „Gegenangriff“ die Namen von 41 aus politischen Gründen seit 23. Mai bis 9. Oktober 1933 von Nazigerichten zum Tode Verurteilten. Von den Verurteilten sind bereits neun hingerichtet worden.

23 840 Mark Schmiegelder für Goering

(D. B.) Das Czernowitzer sozialdemokratische Blatt bringt einen Originalbeitrag, in dem der Nachweis gebracht wird, daß Hauptmann Goering während des Krieges wegen Zerschlagung von Flugzeugmotoren an die Bayerischen Motoren-Werke 23.840 Mark Schmiegelder bekommen hat. Da er jetzt als Luftfahrtminister über die Auftragsgebung allein verfügt, werden seine jetzigen Schmiegelder viel erheblicher sein. Von den während des Krieges erhaltenen Schmiegeldern sind Belege vorhanden. Der frühere Chefredakteur der „Mündener Neuesten Nachrichten“ Dr. Erik Gerling hat im Jänner 1933, also vor Hitlers Machtgreifung, an amtlicher Stelle die Beweise für die Auftragsgebungen gegen Goering vorgebracht. Er wurde dafür später in Konzentrationslager gebracht und ist dort so mißhandelt worden, daß er erblindet ist. Ein zweiter Wasser der Saund Goering ist der jetzt in Spanien lebende Schriftsteller Frank Arnau, der früher bei den Bayerischen Motorenwerken als Industrievertreter tätig war. Um Frank Arnau aus dem Wege zu räumen, sind von den Nazisellen in Barcelona Kememordaktionen gegen Arnau eingeleitet worden.

Autounglück — ein Toter.

Jglau, 3. November. Der Geschäftsfreisende der Firma Rappthalspol Karl Stelzak fuhr Donnerstag abend um 20 Uhr mit einem kleinen Auto von Jglau nach Anaim, wobei er den 26jährigen Jazzmusiker Karl Kudera aus Teplitz Schönau mitnahm. In der Nähe der Gemeinde Vihřez fuhr Stelzak auf der Staatsstraße, die soeben gepflastert wird, um 21 Uhr in einer Kurve auf einen Haufen von Pflastersteinen auf, wobei das Auto umflürzte. Kudera blieb auf der Stelle tot liegen, Stelzak wurde erst um 1 Uhr nachts von einem vorbeifahrenden Auto aufgefunden und von demselben ins Krankenhaus nach Moravské Budějovice gebracht. Dort wurde festgestellt, daß er nur leichtere Verletzungen erlitten hat.

Eisenbahnraub in Oesterreich.

Salzburg, 3. November. Heute abends wurde der Postambulanzenwagen des Fernverkehrs der aus dem Oberpinzgau in Zell am See eintraf,

durch unbekannt Täter ausgeraubt. Diese verschafften sich zwischen der Stationen Zürl-Kaprun und Brudberg Zutritt zu dem unversperrten Postwagen, hielten die Postangestellten mit Pistolen in Schach und raubten den Postbeutel mit insgesamt 10.000 Schilling. Nach dem Raub verließen sie den fahrenden Zug und verschwanden in der Dunkelheit. Nach den Erhebungen kommen drei Männer in Betracht, die verhaftet waren.

Ziehung der Klassenlotterie

- 70.000 K: 8.903.
- 20.000 K: 39.026.
- 10.000 K: 2.783, 5.133, 13.157, 68.179, 72.953, 73.255.
- 5.000 K: 143, 244, 5.111, 8.332, 9.055, 11.149, 12.931, 17.522, 18.435, 20.331, 23.409, 31.428, 50.328, 58.735, 63.876, 91.044, 92.929, 94.403, 99.549.
- 2.000 K: 818, 6.910, 7.870, 7.971, 9.053, 9.245, 9.294, 9.850, 10.203, 10.313, 13.278, 15.511, 16.523, 16.708, 17.900, 18.092, 20.007, 20.808, 21.419, 22.520, 22.804, 24.657, 25.636, 26.203, 26.777, 29.181, 30.122, 30.419, 30.481, 32.797, 33.464, 34.423, 35.657, 36.756, 38.428, 39.454, 42.514, 42.701, 43.640, 43.879, 44.198, 46.748, 49.404, 51.303, 51.400, 51.519, 51.549, 52.657, 56.178, 56.926, 59.918, 60.156, 62.083, 65.033, 65.999, 67.088, 72.822, 76.012, 76.549, 77.227, 77.549, 88.104, 88.405, 89.513, 90.043, 91.732, 92.140, 96.017, 98.078, 96.186, 101.110, 101.152, 101.568, 101.897, 102.462.
- 1.200 K: 667, 5.450, 13.651, 16.945, 35.258, 42.124, 43.109, 58.103, 59.723, 68.019, 93.945, 104.796 usw.

Furchtbarer Vatermord in Welschrecht.

Donnerstag gegen halb acht Uhr früh trug sich in der Wohnung des etwa 50 Jahre alten Kaufmanns Franz Sering eine Familientragödie zu, die ein Menschenleben erforderte. Der ungeratene Sohn A. S., dem schon längst die elterliche Wohnung verwiesen worden war, hielt sich ohne Wissen des Vaters im Hause auf und lauerte dem im Hofe tätigen Sering auf. Als dieser zurückkam, warf er sich plötzlich auf ihn und würgte ihn eine Viertelstunde lang, bis der Vater erlag. Dann legte ihm der Mörder einen Strick um den Hals und setzte ihn auf einen Stuhl, den er vor dem Fenster auf einem Tisch poliert hatte. Hier schlang er das Ende des Strickes um den Fensterflügel, um einen Selbstmord vorzutäuschen. — Die starken Verletzungen im Gesicht und die Situation in der Wohnung ergaben jedoch nach erfolgter Besichtigung durch die Kommission, daß hier Raubmord vorliegt, denn der Täter öffnete die feuerfichere Kasse, entnahm derselben mehrere tausend Kronen und verschwand in einem gemieteten Auto in die Tetschner Gegend. Der Polizei gelang es aber, ihn sicherzustellen und zu verhaften. Das Geld wurde ihm abgenommen. Diese unfeliche Tat hat in Welschrecht und Umgebung ungeheures Aufsehen und eine begriffliche Erregung der Bevölkerung hervorgerufen.

Naivität oder Unberücksamtheit? Welche dieser Eigenschaften, die ja beide im Dritten Reich ihren Wert haben, mag den Herrn Professor Dr. Ing. Willy Müller befähigt haben, in einem Büchlein, das „Der Führer“ heißt, also gewiß zeitgemäß ist, dahinzuschreiben, als spräche er zu Volksschülern und neben allerlei Banalitäten (z. B.: „Taktlosigkeit grenzen an Veleidigungen“) auch Lehren zu predigen, über die neudeutsche Führer und Gefolgsleute gleich unabhängig lachen müssen? Herr Müller, der „voll und ganz“ am Neuaufbau des Dritten Vaterlandes teilnimmt, gibt allerlei goldene Regeln, wie die: „In den Eigenschaften, die schon hohe Anforderungen an einen Menschen stellen, gehört die Gesinnungsehrlichkeit. Sie bedeutet Ehrlichkeit im Denken und Handeln.“ Damit kommt man bekanntlich im Dritten Reich besonders weit: ins Konzentrationslager. Dieweil der, der nicht so belastet ist, zu jenen Aemtern und Funktionen gelangt, von denen die Gesinnungsschreilichen verschwinden mußten. Aber weiter: „Die Gesinnungsehrlichkeit wird von der Gesinnungstreue ergänzt. Treue zur eigenen Gesinnung, d. h. Hochhalten der Gesinnungsehrlichkeit in allen Lebenslagen.“ Gesinnungstreue eine Tugend im Dritten Reich? Sind nicht die Gesinnungstreuen entlassen, boykottiert, eingekerkert, mißhandelt, ermordet worden? Weiterlesen! „Gesinnungstreue der Vorgefetzten wirkt aneifernd auf ihre Untergebenen.“ So ist das gemeint! Aber gefährlich ist es doch, sollte der Herr Profes-

Aus der Arbeitergefängnisbewegung. Der faschistische deutsche Sängerbund.

Wie jetzt bekannt wird, hat gerade die Leitung des Deutschen Sängerbundes in Berlin einen wesentlichen Anteil an der Vernichtung der Arbeitergefängnisbewegung Deutschlands. Das Hannoverfest 1928, das den Arbeiterfängern herrliche Erfolge gebracht hat, hatte es den bürgerlichen Sängern angetan. Mit Reid haben sie, wie die Arbeiter sich die Kunst, aber wirkliche Kunst zu erobern verstanden hatten. Es war den Herren vom D. S. B. eine wahre Erlösung, als sie sahen, daß das faschistische Wüten ihnen die große Konkurrenz vom Hals schaffte.

Die großen Erfolge verdankten die Arbeiterfänger zu einem erheblichen Teile dem gemischten Chöre, der beim D. S. B. wenig geübt worden ist. Diese Bewegung paßt aber den deutschen „Barben“ nicht, denn nach der Auffassung der Nazi, die sich die deutschen Sängervoll zu eigen gemacht haben, gehören die Frauen — diese „dummen Bielen“, wie man sie bezeichnet hat — in die Wohnung und nicht ins öffentliche Leben. Deshalb das Verbot der Leitung des gleichgeschalteten D. S. B., die Frauen vom Gesang gänzlich auszuschalten. Wenn man sich das jetzt in Verwendung stehende Liedmaterial des D. S. B. anschaut, so kommt man auch selbst zu der Anschauung, daß diese „neue Kunst“ wahrhaftig nichts für Frauen ist. Nichts wie bluttriefende sogenannte Kampfgesänge, vom Marschieren nach Frankreich, vom Dreinschlagen in die Feinde usw. Aus jeder Zeile spricht förmlich das Blut, aber natürlich immer nur jenes der Gegner. Ebschließlich sind auch einige Lieder, die der Verherrlichung des Faschismus dienen. Die ganze Tätigkeit ist auf nationalsozialistische Propaganda eingestellt.

Es dürfte in diesem Zusammenhange interessieren, zu erfahren, daß der Substanz deutsche Sängerbund immer als ein Glied des Deutschen Sängerbundes in Berlin agiert und sich auch als solches bekannt hat. Ist er es heute noch? Die Frage ist berechtigt. Denn bisher hat die Substanz deutsche Sängereitung noch kein Wort gegen die gewalttätige Unterdrückung einer freien Sängerbewegung im Reiche der Braunhenden zu schreiben sich aufgeschwungen. Soll das vielleicht Zustimmung zu den faschistischen Gewalttaten und Gleichschaltung bedeuten? W.

vor wissen, von Gesinnungstreue auch nur zu sprechen! Wie leicht kann ein Leser an den Gesinnungslumpen Karwahne denken, der es bis zum nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten und Belastungszeugen im Reichstagsbrandprozeß gebracht hat! Und ihn vergleichen mit anderen! Und wie leicht können die Leser, die bestimmt nicht so naiv sind, wie der Herr Professor annimmt, sich für kommende Tage die von ihm eindringlich verkündete, von ihnen gewiß aus vollster Ueberzeugung gebilligte „goldene Regel der Menschenbehandlung“ vormerken: „Behandle einen jeden, wie du selbst behandelt zu werden wünschst!“ Die „Führer“ von heute werden so behandelt werden!

Eine Versammlung der Versicherungsangestellten, die Freitag im Gewerkschaftshaus am Berlin abgehalten wurde, nahm gegen den von der Versicherungsgesellschaft „Union“ geplanten Gehaltsabbau Stellung und sagte ihre Forderungen in einer Resolution zusammen, wobei nachgewiesen wurde, daß für einen Direktor mehr an Einkommensteuer bezahlt wird, als der ganze Gehaltsabbau an Ersparungen bringt. Außerdem wird festgestellt, daß die gesamte Personalregie mehr als reichlich durch die von den Versicherungsangestellten eingehobenen Gebühren gedeckt werde, so daß der Gehaltsabbau nur den Zweck hat, den Gewinn der Gesellschaft zu vergrößern.

Zwischen die Puffer geraten und erdrückt wurde Freitag im Reichenberger Bahnhof vormittags um halb 13 Uhr beim Verschieben der Garnitur des kurz um halb 13 Uhr einsetzenden Turmauer Zuges, der aus Pardußitz stammende Postkassierer Franz Malz. Obgleich sofort Hilfe an Ort und Stelle war, erlag Malz nach kurzer Zeit seinen schweren Verletzungen.

Soldatenselbstmord. Donnerstag abends erschloß sich der Soldat vom Artillerie-Regiment in Pöhm. Budweis, Wenzel Bešta, zuständig nach Reubaus. Als Motiv des Selbstmordes wird unglückliche Liebe angegeben.

Gürterteilung — zwei Schwerverwundete. In der karpathenruffischen Gemeinde Jutis im Bezirk Willy Berzruh kam es zwischen Mitgliedern der Familien Opalenik bei der Verteilung ihrer Güter zu einem Streit, der in eine Rauferei ausartete, bei welcher zwei der Familienmitglieder schwer verletzt wurden. Der 66jährige Vater Basil wurde mit zertrümmerten Schädel und Rippenbrüchen und sein 26jähriger Sohn Jura mit mehreren Stichwunden in der Brust ins Krankenhaus geschafft.

Konkursgebühren. Es wird aufmerksam gemacht, daß Gesuche der Parteien, die direkt (per Post, telephonisch, telegraphisch) an die Gläubigerschaften oder Kommissare der Tschechoslowakischen Republik im Auslande geschickt werden, einer Stempelgebühr nicht unterliegen, sondern Konkursgebühren. Gesuche, die durch Vermittlung des Außenministeriums oder anderer innerstaatlicher Behörden abgeschickt werden, unterliegen außerdem auch noch der Stempelgebühr.

Stefan Heym:

Deutsche Glegie.

Achtundzwanzig Paragraphen hatte einst das unabänderliche Volkprogramm. Aber als die Zeit kam, wo man so nicht weit kam, stand man vor den Tatsachen stumm! Gottfried Feder!

Und man froh mit kleinen Bedellschwänzen, Männchen machend, vor der Ruhr-Industrie - Gähelnd ließ Herr Thyssen sich die Stiefel käffen. Wer sein eigenes Programm bespie war Gottfried Feder!

Ah, wo waren alle schönen Punkte, die man sich voll Mühe eben erst gekaut? Aufgestrichen - und verflücht - torrijert, vertischt, verhallt, verkauft... Gottfried Feder!

Doch wer wird denn weinen über ein bedrucktes, längst zerrissenes Stück Papier? ... Wenn nur Dividenden und freiwillige Spenden weiter fließen für und für. Gottfried Feder!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!

Gottfried Feder ...!



Garantiert frei von allen schädlichen Bleich- u. Färbemitteln. Wirkt natürlich durch Kamilloflor.

GANZ VON SELBST "ECHT BLOND"

Was tun, wenn blondes Haar, auf das man so stolz war, weniger blond, weniger glänzend, stumpfer wurde? Waschen. Einfach regelmäßig waschen mit Kamilloflor, dann wird es ganz von selbst auf natürlichem Wege - daher gleichmäßig und dauernd - wieder so „echt blond“, wie es war.

ELIDA KAMILLOFLOR SHAMPOO

Schwäbische Sprüche.

Unter dieser Bezeichnung einer schwäbischen Volkssprache, bei uns „Noderl“ genannt, zirkulieren gegenwärtig in Schwaben, trotz strengster Zensur, gedruckte Flugblätter, welche mehr als alle übrigen Nachrichten die Stimmung der dortigen Arbeiterschaft kennzeichnen. Ein Genosse, der im Schwabenland zahlreiche Verwandte und Freunde hat und dessen Name wir deshalb nicht bekannt geben können, sendet uns ein solches Flugblatt zu, welches er über die Schweiz erhielt. Es kommt aus einem Gebiet, in dem noch dem Unsturz die Kommunisten die Massen an sich rissen, die noch vor dem Sieg der Reaktion zum Großteil ins Nazi-Lager umflossen. Eine bezeichnende Parodie ist's auf das schwäbische Volkslied: „Wo a Klein's Hätle steht.“

„Wo a Kol's Hiltlerle steht, geit's a Kol's Hirnle, Wo a Kol's Hiltlerle steht geit's a groß Maul; Dort wo die Dumtheit, der Geldsack und d' Noheit herrscht dort wächst loi Hirnle, dort ischt ebb's faul.“

„Wo a Kol's Göttele leert sein Jauchalübel Wo a Kol's Göttele schwäpft, geit's a dumms G'schwäg“

Wenn der au' no' so hegt, dah ihm der Geiser sprigt Da wird's bald läbel, da goht's bald seh.“

„Wo's en Koin' G'ring geit, geit's viel Verbrechen, Wo's en Koin' G'ring geit, geit's au' viel Nord. Wo ma' fahstria und soll'tra und schicha lernt Vernt ma au's stecha, macht no so fort!“

Wo so viel Koji gwä, hat's komma müssa Wo so viel Koji gwä, hat's müssa sei; Sia die so g'loga, verrata, verluadert han Die händ's verschiffa, jecht seh'a se's ei.

„Wo so viel Leid und Pei' da wachst oi Willa Wo so viel Leid und Pei' da wachst oi Muat, Der wird bald rächa und strofa die Mörderbruat Da brauchst loi Vrilla, da regneis Muat.“

„Mir send zu amüette gwä und z'voll Vertrauen Händ unsere Bürger glaubt und unserm Recht Statt überjeuga und reda da hätta mir Drei' solla haana, na war's nei schlecht.“

„Wo's Unterdrückte geit, geit's Sozialistia Wo's Unterdrückte geit, wachst ihra Kraft. Mir Sozialdemokrata send stark bald genug Mir wolka müchta,*) sell'**) wird bald g'schafft.“

„Wald wird im Schwabaland d' Sonn wieder lacha, Wald wird's im Schwabaland au wieder Tag; 'S geit bald kein Nazi kein Koji loi Geldherrschafft, Mir wolka's macha, des isch loi Frag.“

„Wald wird in Deutschland der Nazi-Spud schwinda, Wald grüha d' Fahna 's neu Deutschland so rot. Jecht hoist's der Hammer in d' Faust, Kuga auf, Nasa zua Da Dred überwinda und die deutsch Not.“

*) ausmiffen, **) dies.

Jagd um Augenblicke.

Schichtgeschwindigkeit einigt und jecht.

Wir leben im Zeitalter der Rekorde. Alles jagt, alles hastet, alles eilt. Ein wahrer Schnelllebensstempel hat die Menschheit erfährt. Es handelt sich oftmals nur um wenige Augenblicke und - dem Sieger winkt Ruhm und Anerkennung. Eisenbahn, Auto, Flugzeug erreichen geradezu phantastische Geschwindigkeiten, und noch immer sollen diese Geschwindigkeiten gesteigert werden. Es gibt eben kein Halt mehr. Immer vorwärts, immer schneller lautet die Devise.

Aber nicht immer war das so. Auch in früheren Zeiten stellte man zwar Rekorde auf, doch diese Rekorde waren recht dürftig. Im 16. Jahrhundert bedeutete es eine große Sensation, als ein Sonderkurier in nur zwei Wochen von Paris nach Warschau eilte. Ein anderer Kurier brauchte 106 Stunden für den Weg von Versailles nach Rom.

Der berühmteste Schnellläufer aller Zeiten war aber der im Jahre 1798 geborene norwegische Matrose Ernst Nansen. Dieser Schnellläufer hat in seinem Leben nicht weniger als 15.000 Meilen zurückgelegt. Seine Höchstleistung waren einmal 909 Kilometer in 59 Tagen, d. h. 152 Kilometer in je 24 Stunden.

Auch im Jahre 1815 wurde eine denkwürdige Leistung vollbracht. Leutnant Kerist gelang es, die Nachricht von der Schlacht bei Waterloo in fünf Tagen nach Berlin zu bringen. Er lieferte etwas Großes; er mußte in diesen fünf Tagen einen Weg von 700 Kilometern zurücklegen.

Aber wir brauchen nicht einmal so weit zurückzugreifen. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde England in einen neuen Rekordlauf veretzt. So wie man heute Zehntage-rennen veranstaltet, gab es damals einen sechstage-nigen Fußmarsch. Der Amerikaner Weston und der Engländer O'Leary kämpften miteinander. Die damaligen Blätter berichteten über alle Einzelheiten dieses Kampfes. Den Wettkampf gewann schließlich O'Leary, der 520 Meilen in diesen sechs Tagen zurücklegte.

Solche Schnelllebensrekorde waren auch der hohen Obrigkeit recht. Aber nur solche; denn größere Geschwindigkeit galt noch vor fünfzig Jahren als höchst verdammernd, und die Behörden taten ihr Möglichstes, um verkehrshindernde Gesetze und Verordnungen zu schaffen. Es ist eine interessante Tatsache, die sicherlich nur wenige wissen werden, daß die rote Fahne zuerst als Verkehrsbehinderung diente. Ihr Geburtsstag war der 5. Juli 1863. Zu

jener Zeit wurde ein englisches Gesetz angenommen, nach welchem die Höchstgeschwindigkeit der Dampzüge auf dem flachen Lande sieben Kilometer und in Ortschaften höchstens 3,5 Kilometer pro Stunde betragen darf.

Aber dies war den Behörden noch immer nicht genügend. Sie bestimmten daher, daß 50 Meter vor jedem Dampzug ein Mann zu gehen habe, der in seiner Hand zur Warnung der Vorübergehenden eine rote Fahne halten muß. Die Dampzüge trocken also nur durch das Land ober besser gesagt: sie krochen nicht einmal. Dieses Gesetz wurde für Jahrzehnte zu einem Verkehrsübeln ersten Ranges.

Die Berliner Polizei war auch bestrebt, mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln der Entwicklung hemmend in die Arme zu fallen. Im Jahre 1873 mußte dies der Bürger Philipp kennen lernen. Philipp plante nämlich ein ganz unerhörtes Attentat gegen die Verkehrssicherheit der Stadt. Er wollte nicht mehr und nicht weniger als - Fahrrad fahren. Doch der damalige Polizeigewaltige ließ dies nicht zu und verweigerte Philipp die Genehmigung. Denn wenn auch im Jahre 1817 Baron Tra's das erste Fahrrad konstruierte, so blieb das Fahrrad wenigstens in Berlin auch noch 56 Jahre später ein Teufelswerkzeug.

Der Eisfänger mußte nach Paris gehen, wo er dann sein Fahrrad vervollkommnete. Da aber auch dort gewisse Höchstgeschwindigkeiten zu beachten waren, eignete sich das Fahrrad nicht für den Straßenverkehr, da, wenn sich die Passanten beekten, sie dieselben Geschwindigkeiten auch zu Fuß erreichten. Fahrrad wurde also in Paris nur in hippodrom-artigen Sportbahnen gefahren, wo die vornehme Gesellschaft in Gala-Kleidung kleine Kreise tadeln durfte.

Zu jener Zeit durften nur die Vögel Höchstgeschwindigkeiten fliegen. So zum Beispiel die Schwalbe 68 Meter in der Sekunde und der Adler 24 Meter. Aber auch diese durften es nur darum, weil keine Möglichkeit bestand, ihnen dies zu verbieten. Aber der Mensch...

Selbter sind erst 56 Jahre vergangen. Und heute fahren die Eisenbahnen mit 80, 90 Kilometern Geschwindigkeit, und jeder findet dies selbstverständlich. Auch das Flugzeug hat sich in den letzten dreißig Jahren enorm entwickelt. Nachstehend einige Höchstgeschwindigkeiten, die im In- und Auslande

Ausweis aus der Partei.

(Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingekammerte Wahlfonds.)

September:

Bodenbach: Ks 2800.— (700.—), Brunn: Ks 3200.— (800.—), Karlsbad: Ks 6800.— (1700.—), Landskron: Ks 616.— (154.—), Pilsen-Budweis: Ks 1902.— (458.—), Prag: Ks 3814.— (950.—), Preßburg: Ks 80.— (20.—), Sternberg: Ks 1200.— (300.—), Teplitz-Saaz: Ks 2730.— (680.—), Trautenau: Ks 950.— (240.—), Troppau: Ks 880.— (220.—).

Oktober:

Bodenbach: Ks 8000.— (2000.—), Brunn: Ks 600.— (150.—), Karlsbad: Ks 5200.— (1300.—), Landskron: Ks 400.— (100.—), Pilsen-Budweis: Ks 552.— (138.—), Prag: Ks 520.— (130.—), Preßburg: Ks 72.— (18.—), Sternberg: Ks 2130.— (480.—), Teplitz-Saaz: Ks 1600.— (400.—), Trautenau: Ks 2610.— (660.—), Trautenau: Ks 1270.— (300.—), Troppau: Ks 2160.— (540.—).

mit Flugzeugen erzielt worden sind (ohne Wind-einfluß):

Table with 4 columns: Year, Distance (Zd.-km), Year, Distance (Zd.-km). Rows: 1903 . 48 Zd.-km. 1924 . 448 Zd.-km. 1910 . 115 Zd.-km. 1927 . 505 Zd.-km. 1919 . 307 Zd.-km. 1931 . 600 Zd.-km. 1933 . 660 Zd.-km.

Am Mai vorigen Jahres bewies dann der amerikanische Kapitän Frank Hambs, daß es möglich sei, in Paris das erste Frühstück, in London das zweite, in Berlin das Diner und nachmittags um 5 Uhr wiederum in Paris den Tee einzunehmen. Er besieg die schnellste Landreisemaschine der Welt, den Travel Air Mystery, und absolvierte an einem Tage eine Strecke, die rund 3200 Kilometer lang ist. Frank Hambs war es auch, der auf eine Entfernung von rund 1000 Kilometern den Weltlauf mit einem dringenden Telegramm auf der Strecke London-Berlin gewann.

Karl Cramon.

Mus aller Welt.

Die blutige Internationale. Wie der „Daily Herald“ meldet, kauft Deutschland zur Zeit in England Flugzeugmotore vom selben Typ, wie sie die englische Armee in ihren schnellsten und gefährlichsten Kampfflugzeugen verwendet. Die Stoll-Royce-Werke haben der deutschen Regierung eine Anzahl der neuen „Kestrel“-Motoren verkauft, welche in England für den Flugzeugtyp „Fury“ und für die 250-PS-Kampfflugzeugtypen verwendet werden.

Die Schahinsel. „Romance“ heißt die Motorjacht, die vor einigen Tagen von England aus in die See stach, um einen verborgenen Schatz in der Südpazifik zu heben. Zwölf Jungens bilden die Mannschaft der Jacht auf dieser abenteuerlichen Fahrt. Leiter der Expedition und Kommandant der unternehmungslustigen Rotte ist Kapitän A. Max Stanton, der leitender Offizier in der Mawson-Polarexpedition war. Das Hauptziel der Goldexpedition sind die Kokosinseln. Dort brach im Jahre 1824 eine Revolte aus. Ein katholischer Priester soll einen Schatz, der den Wert von etwa zwölf Millionen Pfund Sterling hat, auf ein englisches Schiff, das gerade im Hafen lag, gebracht haben. Als dieses Schiff in See ging, brach unter der Mannschaft eine Meuterei aus. Der Segler kehrte zur Insel zurück und der Schatz soll dann dort vergraben worden sein.

Rußland baut Kulturstützpunkt. Dem militärischen Druck Japans auf die fernöstlichen Republiken der Sowjetunion antwortet Rußland mit dem großzügigen Ausbau seiner Kulturzentren im Grenzgebiet. Giprogor, die Zentrale für Städteprojektion, hat einen Mammutplan für den Neuaufbau von Wodwozost fertiggestellt. Eingeleitet in neue japanische Interessengebiete, will es eine Kulturfestung der Sowjetunion werden. Seine Bevölkerung soll bis zum Jahre 1942 von 160.000 auf 410.000 anwachsen. Für den Neuaufbau ist die Summe von einer Milliarde Rubel vorgeesehen. Vor allem werden 18 Hochschulen, darunter auch technische Hochschulen und Techniken errichtet. Es sind elf Amphitheater, zwei Theater, Museen und ein großes Planetarium projektiert. Wodwozost erhält sieben Krankenhäuser mit 3725 Betten und zehn neue Badeanstalten. In die asphaltierten Straßen wird eine Kanalisation gelegt. Zur Erholung werden zwei große Parks eingerichtet. Jeder Bezirk erhält Kindertagesstätten und Spielplätze. Zur Versorgung der wachsenden Bevölkerung werden sieben Profabrikten und vier Nahrungsmittelbetriebe gebaut.

Berliner Geblüter.

Wo flüchtet er?

Alfred Hugenberg ist bekanntlich als „schlechter Mann“ auf der Reichstags-Wahlkampfliste der Regierung aufgeführt. Wie Bösbartige mitteilen ist ihm die Nachricht von seiner Kandidatur ins Konzentrationslager übermittelt worden.

Keine Justizreform.

In der deutschen „Rechtspflege“ soll demnächst eine Erneuerung zur Anwendung kommen, von der sich Reichsjustizkommissar Dr. Frank viel verspricht! Angeklagte, die trotz aller Bemühungen nicht zu überführen sind, werden in Zukunft „mangelnd Beweises auf der Flucht“ erschossen werden.

O Tannenbaum, o Tannenbaum!

L. Coq van Alken, der bekannte holländische Journalist schreibt in „De Nieuwe Pers“: „Wie man überall weiß, haben die Nazis kurz nachdem sie an die Macht gekommen waren, ein Reihe von Konzentrationslagern eingerichtet, wohin sie, ohne irgendeine Form von Prozeß vorzugehen zu lassen, Zehntausende von Kommunisten, Sozialisten, Liberalen, Juden und anderes „Gefindel“ schleppten. SA- und SS-Leute legten auf diesem Gebiet außergewöhnlichen Eifer an den Tag und waren fest allzu fest davon überzeugt, daß niemals einer von ihnen ein solches Konzentrationslager betreten sollte, es sei denn als Herr und Gebieter. Das hat sich nun als Irrtum herausgestellt; denn die Unzufriedenheit in Deutschland mit der Hitler-Regierung, die bis heute kein einziges ihrer Verprechen erfüllt hat, greift so um sich, daß sie selbst bis zu den braunbehemdeten SA-Männern durchgedrungen ist. Infolgedessen hat man viele von ihnen nach Konzentrationslagern gebracht, vor allem nach Danienburg. Dieser Irrtum hat einen augenscheinlich noch nicht genügend gleichgeschalteten deutschen Dichter veranlaßt, seinen Begaius zu belegen und in Anlehnung an „O Tannenbaum O Tannenbaum“ das folgende hübsche Liedchen zu machen, das augenblicklich in Deutschland und vor allem in Berlin gerne gesungen wird, wenn man sich „spionierfrei“ wähnt, was im übrigen dort nicht zu häufig vorkommt:

O-ranienburg, O-ranienburg, Wie braun bist du geworden! Einst waren nur Marxisten da, Jetzt sind SA, SA, SA! O-ranienburg, O-ranienburg, Wie braun bist du geworden!



„RIGA“ Baumwollstrümpfe . . . KE 2-
„MACCO“ warme Strümpfe . . . KE 3-
„NORA“ feine Kunstseidenstrümpfe KE 7-
Unsere Strümpfe sind auf der Sohle und Ferse verstärkt.



Prager Zeitung

Hundert Jahre Nikolander-Realschule.

Die älteste deutsche Realschule in der Tschechoslowakischen Republik, die Realschule in der Nikolandergasse in Prag, feiert heute das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestandes.

Die deutsche Realschule in der Nikolandergasse ist aus der deutschen Technik in Prag hervorgegangen. Am 1. Oktober 1833 wurde sie als zweiflässige Vorbereitungsschule der ständischen polytechnischen Lehranstalt in Prag geschaffen.

Anlässlich des Schuljubiläums wurde eine Festschrift herausgegeben, die durch ihren Inhalt und ihre künstlerische Ausstattung hervorsticht. Es finden sich darin ein Begrüßungswort des Schulministers Dr. Dörner, eine Geschichte der Schule von Staatsarchivar Dr. Blaschka, eine Geschichte des Hauses, in dem sich die Schule befindet, von Karl Raader und viele ausgezeichnete Beiträge und Illustrationen.

Prags Bevölkerungsziffern. Am Juli 1933 wurden in der heimischen (in Prag wohnhaften) Bevölkerung 917 Ehen geschlossen. Lebend geboren wurden 858 Kinder. Gestorben sind 723 Personen.

Mit fremden Blumen. Eine Genossin schreibt uns: Dieser Tage besuchte ich das Grab meines Bruders auf dem großen Prager Friedhof. Ich hatte das Grab im Sommer sorgfältig instand gesetzt, ein Bäumchen eingepflanzt, Blumen gesetzt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bei Schmerzen, ob es nun rheumatische, neuralgische oder Kopfschmerzen sind, hilft ein Alpa-Umschlag, oder Einreibung der schmerzenden Stelle mit Alpa.

Prager Reportage:

Menschen hinter Schaufenstern.

Arbeit und Verdienst der lebenden Reklamefiguren.

Die „lebende Reklame“ erfreut sich bei Geschäftseigenen und Publikum ziemlicher Beliebtheit und verhilft nie und da wohl einem armen Teufel zu einem belohnten Gelegenheitsberuf.

Da kommt zum Beispiel eine Konfektionsfirma auf den Einfall, einen mit grauem Bart und Glanzperücke maskierten Menschen hinter die Auslagenwände zu stellen, dessen Aufgabe es ist, die verschiedenen Typen von Anzügen und Mänteln, die im Hintergrund aufgehängt sind, einen nach dem andern vom Haken zu nehmen, beifällig mit dem Kopf zu nicken, die Preiszettel zu betrachten, entschieden den Kopf zu schütteln und endlich mit Kostüchlein den alten Preis durchzustreichen und einen niedrigeren darunterzuschreiben.

Parfümeriefirma will auf eine neue Kaffeeerde aufmerksam machen. In der Auslage sitzt ein Reklamenensch vor einem Kaffeespiegel. Er leckt die dem Publikum zugekehrte Wange ein, macht ein verklärtes Gesicht, nicht verückt und wäscht den Schaum wieder ab.

Importfirma hat ein als Geisha kostümiertes Mädchen die Aufgabe, die von der Firma geführten Teesorten anzupreisen.

Die sucht mit verdrossenem Gesicht und kopfschüttelnd in einem Haufen von Teepäckchen herum. Es ist Konkurrenzware, daher schlecht und die Geisha traurig. Pöhllich fährt sie entzückt „upor und schwingt ein Päckchen der eigenen Marke triumphierend in der Hand.

Rein, dieses Geld ist nicht leicht verdient. Oft und oft sind diese Menschen nach endlich beendeter Produktion vollkommen erschöpft. Körperlich und seelisch. Die Frau eines Arbeitslosen, der einigemal mit solcher Beschäftigung etwas verdient hatte, erzählte einmal, daß ihr Mann eines Abends nach der Heimkehr einen förmlichen Weintrampf erlitten habe.

Pragt man aber solche lebende Reklamefiguren nach der Höhe ihres Tagesverdienstes, so erhält man verschiedene Antworten. Als „anständig“ gilt eine Entlohnung von zwanzig Kronen.

die Wipe höchstens auf dem Niveau eines Prater-Tingeltangels, Schwermische Eindeutigkeiten, Kavalier von ehrwürdigem Alter, primitivste Konstellation machen das Wesen gut der Hälfte der Revue aus.

Für jeden der schreibt CORONA GIBIAN & Co., Prag, Štěpánská 32

Kunst und Wissen

Dieses Theater betont das Kollektive, das Gemeinshaftliche, das Einheitsidee. Das „Maffeehaus in der Hauptstraße“ schrieb ein früherer Reklamer (Géza Vékely). Burian gibt mit Kelly Arnstein passende Ausstattung dazu, z. B. drei einfache Stangen, zwischen denen die Reklamer durchlaufen und die Zuschauer haben die richtige Vorstellung von der Strecke, die ein Reklamer täglich durchlaufen muß.

Das Geschaffene wirkt so einheitlich, daß wir nicht wissen, was wir der Idee und was der Durchführung zu verdanken haben. Für die zweifelhafte Rolle sind nur zwölf Schauspieler zur Verfügung. Zu den besten Szenen gehört das Gespräch der zwei Freundinnen, weiter die Kritik des Familienheuschreckers, der seine Frau zwar liebt und ehrt, aber mit Prostituierten schläft.

„Alleg hopp“, die neue Friedrich-Holländer-Revue der Kleinen Bühne, ist ein sonderbares Gemisch moderner Kabarettkunst im uteren Sinne mit allergeringstem und abernützlichem Schund. Es gibt da Szenen, die mit ihrer Symbolik oder Satire nicht an der Oberfläche bleiben, wie das Bild „Nichts hören! Nicht sprechen! Nicht sehen!“ oder die kleine — von dem bourgeois Publikum belächelte — Szene „Die Schweizerinnen“.

Kur im Ausland. Drei der berühmtesten deutschen Musik-Direktoren werden in der nächsten Saison nur im Ausland tätig sein: Otto Klemperer hauptsächlich in Wien, Hermann Scherchen in St. Gallen und des Hieren in Straßburg, Bruno Walter in New York sowie in Amsterdam und Prag.

Abonnement-Ausgabe noch bis einschließlich Sonntag. I. Philharmonisches Konzert am Montag, den 13. November.

Paula Wessely, Oscar Karlweis, Hans Thimig mit dem Ensemble des Theaters in der Josefstadt: Donnerstag: „Liebelei“ und „Abschiedssouper“ (Abonn. aufgeh.). — Freitag: „Ist Geraldine ein Engel?“ (Abonn. aufgehoben).

Wochenplanplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 4. 7: „Phygallion“, C 2. — Sonntag 11: Kammermusik, 2 1/2: „Ball im Sappo“, 7 1/2: „Barbier von Sevilla“, A 2. — Montag, 7 1/2: „Phygallion“, D 2. — Dienstag 7 1/2: „Tosca“, A 2. — Mittwoch, 7 1/2: „Barbier von Sevilla“, B 2. — Donnerstag, Ensemblegastspiel in der Josefstadt, 7 1/2: „Liebelei“, „Abschiedssouper“, mit Paula Wessely, Oscar Karlweis, Hans Thimig, A. A. — Freitag, Ensemblegastspiel des Theaters in der Josefstadt: 7 1/2: „Ist Geraldine ein Engel?“ A. A. — Samstag, 7: „Aida“, B 1.

Wochenplanplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8: „Alleg hopp“. — Sonntag, 3: John Gabriel Borkmann, 8: „Alleg hopp!“ — Montag, 8: „Alleg hopp!“ — Dienstag, 8: „Bergauberndes Fräulein“. — Mittwoch, 8: „Alleg hopp!“ — Donnerstag, 8: „Alleg hopp!“ — Freitag, 8: „Bergauberndes Fräulein“. — Samstag, 8: „Alleg hopp!“

Aus der Partei

S. D. L. Sonntag, den 5. November: Bannversammlung. Treffpunkt 8 Uhr, Smichover Bahnhof.

Vereinsnachrichten

Deutsche Volksgemeinde. Morgen 9, eventuell 10 Uhr Hauptversammlung im Lborovoy Däm. Vorher, 8 Uhr 45, Ausschusssitzung

Sport * Spiel * Körperpflege

Zusammenfassung der Arbeiter-Wintersportler in der Schweiz. Die Schweizer Genossen leiten derzeit eine planmäßige Organisation des Wintersports in die Wege. Als Vorbereitung für die Organisation des Wintersports fanden bereits im letzten Winter einige Kurse statt, die sehr stark besucht waren.

Vom amerikanischen Arbeitersportverband (Workers Gymnastic and Sport Alliance of America). Erster Vorsitzender des Verbandes ist Genosse H. Rube, Sekretär Genosse Karl Sengstler.

Ball-pelot (Anuel-Ball). Ein Spiel, das von einer Mannschaft mit fünf Mann mit kleinen Bällen gespielt wird; es ist nur in Belgien, Südholland, Nordfrankreich und in Luxemburg beliebt.

Literatur

Praktisches Wissen vermittelt jedem proletarischen Funktionär und jedem Arbeiter, der sich weiterbilden will, der Metallarbeiter-Kalender 1934. Er enthält besonders die Vorschriften über die Neuorganisation der Arbeitslosenunterstützung, die Unfähigkeit der Arbeitslosenunterstützung, viele rechtliche und wirtschaftliche Mitteilungen.

Die richtige Brille

Optiker Deutsch, Prag II., Pfikopy, Palais Koruna.

Anglo-Elementar Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien. Direktion für die C. S. R. in Prag. General-Agentenschaft Reichenberg. empfiehlt sich zum Abschluss von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Transport-, Pferde- und Viehversicherungen zu kulantesten Preisen.

Druckerei: Siegfried Land - Buchbinderei: Emil Straub, Prag. Druck: „Riga“ N. 8 für Zeitung und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Gell. Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Boh. u. Mäh. Maschinenfabrik in Prag (K. 13.000.000) hergestellt.